Schwindel.

Skizze von Henri Lavedan.

Nicht zum ersten Male zog das Luftschiff, das vom Trocadero aus hochstieg, die Blicke der niedlichen Fra du Challay an. Oft genug hatte sie ihrem Manne den Wunsch geäußert, eine Fahrt zu machen. Er hatte ihr immer erwidert: „Aber natürlich, Liebling, wir fahren schon morgen, wenn Du willst", aber es war bei dem Versprechen geblieben, und sie sagte sich: „Dann werde ich allein aufsteigen."

Nie war aber das Verlangen so groß gewesen, als an jenem Sonntag, an dem Frau Challay um sechs Uhr nach Hause kam, nachdem sie den Tag damit verbracht hatte, bei einer Freundin „Parsifal" zu spielen. Als sie durch die Avenue Kleber schritt, sah sie das Luftungeheuer herniedergehen, und sie wußte, daß es gleich für eine neue Abfahrt gerüstet werden würde. Sie vergaß Titurel und die Graalsritter und ihr Entschluß war gefaßt. Ohne noch einen Moment zu überlegen, besorgte sie sich ein Billett und stand gleich darauf am Landungsplatz. Ein Dutzend Neugieriger saßen auf der Terrasse eines fast leeren Cafes und die unbeschäftigten Kellner gähnten, die Nase in der Luft.

Jetzt war das Luftschiff gelandet. Taumelnd und mit einer Hast, die sie aus Eigenliebe gern verhehlt hätten, wurde es von den Reisenden verlassen und mit elefantenhafter Grazie schaukelte das Ungeheuer nach rechts und links und schien ungeduldig, sich wieder in die Lüfte zu erheben.

Entschlossen bestieg Frau du Challay die Gondel, fünf Personen folgten ihr: eine spanische Familie, Vater, Mutter und ein Kind, ein kleines sechsjähriges Mädchen, dann ein Engländer und ein Marineoffizier.

Die Führer hatten schon Platz genommen, das Abfahrtsignal war bereits gegeben, als sich noch eilig ein Reisender näherte und in die Gondel sprang. Frau du Challay blickte den Neuangekommenen an und konnte einen leichten Ausruf des Erstaunens und des Mißbehagens nicht lassen, als sie den Baron Paul Mantoux erkannte. Zu der Unannehmlichkeit, von einem Freunde ihres Mannes gesehen zu werden, gesellte sich noch ein anderer, ernsterer und tieferer Umstand. Mantoux hatte ihr acht Monate lang eifrig den Hof gemacht, und sie hatte ihn sehr energisch verabschiedet. Dabei waren so harte Worte gefallen, daß Frau du Challay sie nachher fast bedauert hatte, und deshalb empfand sie jetzt ein wirkliches Unbehagen, als sie sich diesem Manne, den sie nun als Feind betrachten mußte, gegenüber befand. Sie wandte den Kopf ab; sie hoffte von ihm noch nicht erkannt worden zu sein und rechnete darauf, daß der junge Mann sein ganzes Interesse dem Aufstieg zuwenden würde. Er aber, der nicht drei Schritte von ihr entfernt stand, wußte nach einigen Sekunden ihrem Blicke zu begegnen, und mit einer tadellosen Liebenswürdigkeit grüßte er sie. Das Uebel war geschehen. Frau du Challay dankte mit höflichem, aber nicht zu liebenswürdigem Kopfnicken, und da sie die Dinge so beendet glaubte, beschäftigte sie sich mit dem wundervollen Schauspiel, das sich zu ihren Füßen abrollte.

Sie hielt sich an einem der Spannseile fest und vertiefte sich in den leuchtenden Abgrund, in dem Paris immer mehr zu verschwinden schien, ein Paris, wie aus einer Spielzeugschachtel, mit Tausenden von Papphäuschen, da und dort ein grünes Fleckchen, welches das Bois de Boulogne oder die Tuilerien darstellte, und ein schmaler, grauer Streifen, der die Seine war. Der Eifelthurm wirkte um so kleiner, je höher das Luftschiff stieg. Ja, um ihn zu betrachten, mußte man jetzt die Blicke senken. Eine sehr leichte Brise, vielmehr der Hauch einer Brise, kam von Zeit zu Zeit, um schmeichelnd über die Gesichter zu gleiten.

Frau du Challay sagte nichts, sie dachte an nichts; sie hatte die Empfindung, als ob alles stillstände: ihr Herz, ihr Denken, die Zeit. Eine fürchterliche, eigenthümliche, ihr bis jetzt unbekannte Angst bedrückte sie so sehr, daß sie fürchtete umzufallen, aber trotzdem blieb sie, von Schrecken erstarrt, steif und kraftlos vor diesem herrlichen, erhabenen Schauspiel stehen. Wie im Traum hörte sie neben sich sprechen, die Luftschiffer gaben den Reisenden Erklärungen. „In welcher Höhe sind wir?" fragte jemand.

„Vierhundertfünfundsiebzig," wurde geantwortet.

Nach und nach fühlte Frau du Challay, wie sich alles mit ihr drehte. Es war nicht der Schwindel, wie man ihn auf einem Balkon empfindet, nein, es war der Schwindel der Isolierung, der Unermeßlichkeit, des Gefühls, weit von allem entfernt zu sein, fast ein seelischer Schwindel, und voller Ungeduld wünschte sie wieder den festen Boden zu erreichen. Da bemerkte sie, daß der Baron neben ihr stand und mit ihr sprach. Ihre Herzensangst war so groß, daß sie keine Bewegung der Abwehr machte, und auch das Unbehagen, das sie empfand, auf ihrem Gesicht sich nicht kundgab. Sie machte sich klar, daß sie von neuem eine Gefahr lief, aber gleichzeitig, bei dem Gedanken der wohlthuenden Ablenkung, die ihr diese neue Gefahr brachte, hatte sie nicht den Muth, sich ihr zu entziehen.

„Sie sind bleich, gnädige Frau," sagte Mantoux. „Ist Ihnen nicht gut?"

Sie antwortete durch eine freundliche Kopfbewegung mit „nein", und sie fühlte, daß dieses „nein" und die Art dieses „neins" nicht verfehlen würden, dem jungen Manne Muth zu einer weiteren Unterhaltung zu geben. Und in der That, ohne eine Minute zu verlieren, erinnerte er sie an den Augenblick, in dem sie so streng gegen ihn verfahren war, an „die gute Zeit", wie er sagte, und an den Kummer, in den sie ihn versetzt hatte. Zwei Reisen, eine gleich nach der andern, nach Italien und Schweden, eine warme und eine kalte, hatten ihn nicht trösten können. Glücklicherweise hatte es der Zufall gewollt, daß sie jetzt beide allein waren . . . , „Sie hören mir doch zu?"

Ganz verzweifelt lauschte sie seinen Worten. In diesem Augenblick sagte jemand hinter ihr: „Es geht abwärts, Donnerwetter, geht das aber schnell."

Sie bemerkte jetzt, daß der Baron seine Hand auf die ihre gelegt hatte, und sie dachte: „Ja, es geht wirklich abwärts." Diese Empfindung des Hinabsteigens war sogar sehr unangenehm. . . . Der Baron sprach jetzt ganz leise, energisch und leidenschaftlich, und die Worte: „Sich wiedersehen . . . wann? . . . Sich nicht verlassen" wiederholte er beständig, während die große Hand die kleine festhielt.

„Wir haben die Hälfte Weg zurückgelegt," sagte einer der Luftschiffer. „Es sind nur noch vier Minuten."

„Nur noch vier Minuten," sagte sich der junge Mann. Also zögerte er nicht mehr und nutzte jeden Augenblick aus. Und was er in den letzten vier Minuten an Beredtsamkeit und Ueberredungskunst gebrauchte, um seinem Opfer das Versprechen zu einem Rendezvous zu entreißen, können nur die begreifen, die sich bei einer ähnlichen Gelegenheit mit der geliebten Frau mehrere hundert Meter über der Avenue Kleber befanden. In diesen letzten Augenblicken machte Frau du Challay keinen Versuch des Widerstandes. Als sie die Gondel verließ, hatte sie ein Lächeln voller Versprechungen auf den Lippen, und nachdem der Baron sie noch einige Schritte begleitet hatte und auf „Wiedersehen morgen" sagte, blickte sie ihm ruhig ins Gesicht und antwortete: „Ich werde da sein."

Kaum war die junge Frau zu Hause angelangt, als sie sich in ihr Zimmer einschloß, als ob sie sich schon verstecken müßte. Sie blickte in den Spiegel und sah nicht nur ihr graziöses, hübsches Persönchen, sondern bis in die Seele sah sie hinein. Sie war siebenundzwanzig Jahre, goldblond, sie hatte graublaue, zärtlich dareinblickende Augen, einen langen, stolzen Hals, und die mädchenhafte Figur schien zu leugnen, daß sie schon Kinder hatte. Nun ließ sie all ihre guten Eigenschaften, mit denen sie sich begabt wußte, an sich vorüberziehen, und nicht ohne Stolz sagte sie sich, daß sie trotz aller Versuchungen ihren Mann nie getäuscht hatte. Und jetzt! Frau du Challay kam sich schon wie eine Sünderin vor. Wie hatte sie dem Baron nur zuhören und ihm das Rendezvous, um das er sie bat, bewilligen können? Denn sie hatte ihm zugebilligt, sich morgen um halb drei in der assyrischen Abtheilung des Louvre, vor den Flachreliefs des Palastes Korsabad, mit ihm zu treffen. Das Versprechen war gegeben. Aber konnte sie so ihren Mann, ihren René, den sie liebte, betrügen? Denn schließlich war der Grund, von Schwindel erfaßt gewesen zu sein, nicht stichhaltig. Sie hörte klingeln, dann einen Männerschritt, und sie lief zur Thür. Sie umarmte Herrn du Challay so stürmisch, daß, wenn er auch an einen herzlichen Empfang gewöhnt war, er doch eine Ueberraschung empfand. Er fragte nach der Ursache dieses Empfanges, und in wenigen Worten, in schöner, bereuender Offenheit, erzählte sie ihm alles.

Er lächelte, er schalt nicht; er war ein sehr kluger, sehr gütiger Mann.

Doch nach ihrem Geständniß fragte die junge Frau besorgt: „Ich habe nun doch versprochen, in den Louvre zu gehen, muß ich es thun?"

„Es ist zu weit," versicherte Herr du Challay und verschloß ihren Mund mit einem Kuß.

„Du verzeihst mir, wirklich?"

„Wenn Du Besserung gelobst," versetzte er lachend.

Am nächsten Morgen, als Frau du Challay Briefe gebracht wurden, sah sie auf einem Umschlag eine ihr unbekannte Schrift, bei der sie unwillkürlich erzitterte. Ihr Mann, der diese Bewegung gesehen hatte, bat sie, ihm den Brief zu geben, und obgleich sie von einer gewissen Ahnung erfaßt war, reichte sie ihn doch mit größter Bereitwilligkeit. Herr du Challay öffnete, und während seine Frau begierig nach seinen Mienen spähte, las er folgendes:

„Gnädige Frau!

Ich bin zu sehr Kavalier, um eine Einwilligung zu mißbrauchen, die ich eher dem Schwindel als mir selbst verdanke; dann erinnere ich mich auch wiederum zu grausam ihrer einstigen Strenge. So ziehe ich vor, Sie Ihres Wortes zu entbinden und theile Ihnen mit, daß ich heute zu dem von Ihnen bewilligten Rendezvous nicht kommen werde.

Wenn Sie erlauben, wird es meine einzige Rache sein, daß ich den seltenen Muth habe, die Aussichten auf ein Glück, das Sie mir versprachen, zurückzuweisen.

Ich empfehle mich Ihnen mit vorzüglicher Hochachtung

Mantoux."

Beim Zusammenfalten des Briefes konnte du Challay eine Grimasse nicht unterdrücken, und als sich seine Frau über ihn neigte und fragte: „Was gibt es? Doch keine Unannehmlichkeit," überlegte er schnell, daß die nettesten Frauen mit den besten Absichten doch seltene kleine Wesen sind, die man nicht genug gegen sich selbst schützen kann, und daher antwortete er, indem er den Brief einsteckte:

„Nichts von Bedeutung, Liebling, er sagt, daß er Dich vergöttert und Dich pünktlich erwarten wird."

„Er kann lange warten," erklärte die junge Frau. Zwischen ihren schneeweißen Zähnen brach ein triumphierendes, vergnügtes Lachen hervor. Sie warf sich ihrem Mann in die Arme:

„Jetzt bin ich auch schwindlig, aber vor Glück. Und morgen geben wir beide uns ein Rendezvous im Louvre."

Der Tallsackenmarkt. In dem bekannten Kurorte Warmbrunn am Fuße des Riesengebirges, wird seit Beginn des 15. Jahrhundert alljährlich am Palmsonntage der sogenannte „Tallsackenmarkt" abgehalten. Während Anfangs auf diesem nur Verkäufer von Heiligenbildern, Wachskerzen, Rosenkränzen und Pfefferkuchen ihre Stände aufschlagen durften, hat er im Laufe der Zeiten den Charakter eines von weit über 10,000 Menschen aus dem Orte und dessen Umgebung besuchten Jahrmarktes angenommen. Was ihm jedoch zu seinem Namen und seiner Beliebtheit bei alt und jung verhalf, das sind die „Tallsäcke", wie man die in Menge zum Verkauf gestellten, aus Semmelteig gefertigten menschlichen Figuren von verschiedener Gestalt zu nennen pflegt. Zu den einfachsten, aber stark beliebten von ihnen zählen die den Beschauer etwas vorsintfluthlich anmuthenden Backgebilde, welche mit Augen aus Korinthen blöd in die Welt schauen und die nudelförmigen Arme über einem in ihre Brust gedrückten buntgefärbten Ei kreuzen. Wer einen gesegneten Appetit besitzt, findet voraussichtlich mehr Gefallen an den „Riesendamen", die indessen die Untugend besitzen, nur mit Mühe und Noth von ihrem Käufer im ganzen Zustande und unversehrt nach Hause gebracht werden zu können. Doch auch für Leute, die leicht künstlerische Ansprüche an den von ihnen für den Kauf in Aussicht genommenen „Tallsack" stellen, ist bestens Sorge getragen. Das sind nicht bloß Männer, sondern auch Frauen aus Semmelteig zu sehen, deren Kostüme festzustellen, allerdings einem Geschichtsforscher schwerlich gelingen dürfte, die jedoch, wie die zu den Knöpfen und Besätzen ihrer Gewänder verwendeten Mandeln, Rosinen und Citronenstückchen vermuthen lassen, dem menschlichen Gaumen wahrscheinlich bestens munden werden. Damit der Käufer ferner genau weiß, ob er um einen männlichen oder weiblichen „Tallsack" handelt, sind dem ersteren als Ersatz des Bartes kleine Teigröllchen im Gesichte befestigt. Ein den „Tallsackenmarkt" besuchender Gatte dürfte sich bei seiner Heimkehr zweifelsohne keines besonders liebevollen Empfanges von seiner besseren Ehehälfte erfreuen, falls er versäumt hätte, ihr dort einen „Tallsack" mitzubringen. Vergäße aber ein Bursche, einen solchen seinem Schatze zu kaufen, so ginge er dadurch unbedingt des Anspruches verlustig, von der Liebsten als Belohnung ein „Richel", d. i. „Sträußchen", geschenkt zu erhalten. Im Leben bezeichnet man in Schlesien mit dem Namen „Tallsack" einen ungeschickten, einfältigen Menschen, also dasselbe, was der Süddeutsche und Oesterreicher einen „Dalketen" nennt.

Ferdinand Raimund in Berlin. In diesen Tagen sind hundert Jahre verflossen, seit Raimunds erstem Auftreten in Wien. Der damals vierundzwanzigjährige Raimund hatte von seinem Eintritt in das Ensemble der Josephstadt, wo er am 13. April 1814 im „Pächter Feldkümmel" debütirte und nach dieser Rolle den Franz und den Geßler spielte, einer ungarischen Wandertruppe angehört und hernach bei dem Schauspieldirektor Kunz in Raab und Oedenburg gastirt. Erst knappe zehn Jahre nach seinem ersten Wiener Auftreten entdeckte er, inzwischen Mitglied der Leopoldstädter Bühne geworden, in sich den Dramatiker. Bereits 1831 gastirt er in seinen berühmtesten Rollen in München und im März des nächsten Jahres trifft er zu einem längeren Gastspiel an dem wenige Jahre vorher begründeten „Königstädtischen Theater" in Berlin ein. Am 4. April 1832 hat er hier im „Diamant des Geisterkönigs" debütirt, aber der mit Spannung erwartete Gast fand anfangs nur eine matte Aufnahme, weil er sich mit Verleugnung seines Wienerthums bemühte, hochdeutsch zu spielen. Erst mit der glänzenden Darstellung seines Wurzel im „Bauer als Millionär" verstand er es, sich die Gunst des Berliner Publikums zu erobern, die auch seinen späteren Darbietungen treu blieb. Am 12. Juni 1832 hat er sich als Rappelkopf" in „Alpenkönig und Menschenfeind", einer Rolle, die ihm später Nestroy, Willy Thaller und Emil Thomas nachgespielt haben, von dem Publikum der Königsstadt verabschiedet. Seine „Abdankung", die damals noch übliche Abschiedsrede des gastirenden Schauspielers, für die Raimund mehrfach hübsche Verse gefunden hat, ist diesmal in bescheidener Prosa gehalten, aber darum nicht weniger interessant: „Ich verlasse das kunstsinnige Berlin, aber ich verlasse es mit freudigen Empfindungen, und die Wellen der Spree haben einem Glücklichen gerauscht. Möchten Sie, Verehrungswürdigste, in Ihrem Gedächtnisse mir ein kleines Plätzchen der Erinnerung gönnen, wenn ich schon ferne bin von einer Stadt, welche meinem dankbaren Herzen ewig unvergeßlich bleiben wird." Ein Dutzend Jahre später freilich fanden die Berliner an gleicher Stätte Gelegenheit, die weit drastischere Komik eines Nestroy mit der künstlerisch reineren Raimunds zu vergleichen, und es darf kaum bestritten werden, daß Nestroys Art dem witzigen Berlinerthum stärker entgegenkam, als die Zauberpoesie Ferdinand Raimunds.

GERMAN NATIONAL BANK
Nordwest-Ecke 4. und Vine.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
BONDS, Städtische und County, gekauft und verkauft.
Passagescheine nach allen Ländern.
Kredit-Briefe. Wechsel und Geldsendungen nach dem Ausland.
Vollmachten zur Erbschaftserhebung rechtsgültig von deutschem Rechtsanwalt ausgestellt.
Safe Deposit-Gewœlbe.

Todes-Anzeigen.

Starb am Mittwoch, den 15. April 1914, Nachmittags 4 Uhr 12 Minuten, in ihrer Wohnung, No. 3241 Glendora Ave.,

Frau Katharina A. Lotz,
geb. Cutter,

geliebte Mutter von Charles F., George J. und Edward F. Lotz, in ihrem 77. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Samstag, den 18. April 1914, statt und wird ½2 Uhr Nachmittags in der Deutsch-Prot. St. Johannes-Kirche an 12. und Elm Straße ein Trauergottesdienst abgehalten werden. Die Leiche wird Samstag von Vormittags 11 Uhr in der Kirche aufgebahrt liegen.
Marietta und Chillicothe, O., Zeitungen wollen bitte kopiren. 17,18

Starb am Mittwoch den 15. April 1914, Nachmittags um 6 Uhr, in ihrer Wohnung, No. 1817 Walker Straße, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Justina Schmidt,
geb. Nackenhorst,

Wittwe von Carl Schmidt, im 80. Lebensjahre. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 20. April, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause aus, wozu Verwandte und Freunde höflichst eingeladen sind. Die Beisetzung erfolgt auf dem Spring Grove Friedhof.
18,19 Die trauernden Hinterbliebenen.

Starb plötzlich am Donnerstag, den 16. April 1914, Abends 11 Uhr, im Alter von 51 Jahren,

Podge John Weihe,

geliebter Gatte von Lena Weihe, geb. Sirena. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 20. April, ... 1 Uhr vom Trauerhause, No. 31 W. 6. Str., worauf um 2 Uhr in der Spring Grove Kapelle eine Leichenfeier abgehalten wird, wozu Verwandte und Freunde höflichst eingeladen sind. 18,19,20

Starb am Freitag, den 17. April 1914, Morgens 10 Uhr 30 Minuten,

Erhard L. Hopf,

geliebter Gatte von Margaretha Hopf, geb. Kramer, im Alter von 42 Jahren. Beerdigung findet statt Montag, den 20. April 1914, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, No. 2650 Cook Straße, Ecke Straßabt Straße, aus. Freunde sind höflichst eingeladen. 18,19

Starb am Freitag, den 17. April 1914, Morgens 2 Uhr 30 Minuten,

Frank Weis,

geliebter Gatte von Agnes Weis, geb. Heukenburns, im Alter von 35 Jahren. Beerdigung Montag, den 20. April 1914, Morgens ½9 Uhr vom Trauerhause, Kirby Road, Northside, aus und wird um 9 Uhr in der St. Bonifacius-Kirche ein feierliches Requiem abgehalten werden. Freunde sind höflichst eingeladen. 18,19

Starb am Freitag, den 17. April 1914, um 5:40 Uhr Morgens in ihrer Wohnung, 1210 Queen City Ave., unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Margaretha Luckman,

im Alter von 69 Jahren. Die Zeit der Beerdigung wird später bekannt gemacht.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Chicagoer Zeitungen wollen gefl. kopiren. 18,19

CREMATION. Auskunft und Anmeldung bei der CINC. CREMATION CO.
Zimmer 30, Wiggins Block.
Tel. M. 3605. Residenz Phone N. 1496 x
Erwachsene $25.00 Kinder $15.00.

Von heute an werden wir bei allen von uns geleiteten Beerdigungen für erstklassige Beförderung wie folgt berechnen:
Beerdigungs-Kutschen $3.00
Leichenwagen $6.00
nach irgend einem Cincinnati Friedhofe.
—THE—
HENRY GILDEHAUS CO.
Leichenbestatter.
Canal 2001.

JOS. SCHREIBER & SON,
Leichenbestatter,
Leih- und Boarding-Stall
Office: 1910 Race Straße. Office-Tel. Canal 1820.
Stall: 1417—19 Main Straße. Tel. Canal 2808.

Zu verkaufen—Farmen.

Für Heimsucher.
Campville Alachua County, Florida.
65 Meilen südlich von Jacksonville. Bester Boden. Gesundes Klima. Vorzüglich geeignet für Gemüsebau, Molkerei, Geflügelzucht. Eisenbahn, Kirchen, Schule, Ziegelei, Schneidemühle und Conserven-Fabrik am Platze. 20 und 40 Acker Parzellen. $30.00 per Acker. $2.50 p. A. Anzahlung, $1.00 p. A. monatlich. Weiteres durch
Raley-Hamby Company.
Colonization Dept.
Jacksonville, Fla.

Neuer, prächtiger Deutscher Farm-Katalog; Frei.
Beschreibt Corn-, Getreide-, Vieh- und Milchwirthschaft-Farmen in Minnesota. Zeigt 47 Bilder und Photographien von Farmen, die wir zu verkaufen haben, zum Durchschnittspreis von $25 bis $45 per Acker. Schreibt gleich um diesen freien Katalog an die alte bewährte Deutsche Firma
Traub Brothers & Company, inkorporirt
232 Boston Block, Minneapolis, Minn.

Zu verkaufen—Verschiedenes.

Kohlen Range und großer Heizofen. Bargain; billig, wenn sofort verkauft. Nachzufragen 603 Riddle Road, Clifton Heights. bd4

Verlangt zu kaufen:

Alte Federbetten—Wir bezahlen die besten Preise für dieselben. Adressirt J. B., 309 West Sechste Ave. C. 3906 R. bb

Zu vermiethen—Häuser.

Corryville—Haus mit sieben Zimmer, Gas-Range, Laundry, Heißwasser-Heizung. 3204 Glendora Ave., nahe Nixon Str. 18,19*

Zu vermiethen.

Stall für 10 Pferde. 2005 Dunlap Str. Phone Canal 737. 18,19*

Verlangt—Männlich.

Deutscher Helfer in Messinglampen-Fabrik, 2125 Colerain Ave. bb

Gärtner für einen oder zwei Tage die Woche auf einem Privatplatz. Nachzufragen Sehn's, 411 Clark Straße. 17,18§

Guter Hosenmacher; willens außerhalb der Stadt zu gehen. Guter Lohn. Nachzufragen Nordost-Ecke 5. und Plum Str. 1!

Tapezierer in A. Glueckstein's Wall Paper Store, 1830 Elm Str. 18,19

Mann, ledig, für Porter- und Garten-Arbeit. Reichrath's Park.

Verlangt—Weiblich.

Eine gute deutsche Frau für Hausarbeit. Nachzufragen 2430 Park Ave., South Norwood. Tel. Ridge 2495. bb

Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit. $5 die Woche. Kein Waschen. Mrs. C. W. Johnson, 15 Oak Ridge, Briarcliff, Fort Thomas, Ky. bb

Ehepaar für Hausarbeit, oder gute deutsche Frau als Köchin in kleiner Familie. Mrs. Wm. C. Hutton, Holls Lane, Walnut Hills. Tel. East 1202. 16—18§

Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei einer Familie von zwei Personen in einem Flat. 348 Forest Ave., Telephon Avon 516. 17,18*

Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Deutsches Altenheim, Burnet Ave. 18,19§

Ein erfahrenes Mädchen für Downstairs- und Laundry-Arbeit. Bester Lohn. No. 709 Nord Crescent Ave., Avondale. Phone Avon 1421. 18,19*

Maschinen-Mädchen an Hosen. Beständige Arbeit. 1200 Main Str., 2. Stock. 1*

Mädchen für Hausarbeit und Kochen. Guter Lohn. 539 W. 8. Straße.

Upstairs-Mädchen. 829 Hutchins Ave., Avondale.

Mädchen für einfaches Kochen und Downstairs-Arbeit. Kleine Familie. Südwest-Ecke Ebolton und Reading Road.

Mädchen für Hausarbeit. Gute Heimath. 525 Rockdale Ave., Avondale.

Köchin. Erster Klasse Lohn einem erster Klasse Mädchen. 3863 Reading Road, Avondale.

Köchin in einer kleinen Familie. 3620 Washington Ave., Avondale.

Stellengesuche—Männlich.

Ein deutsches Ehepaar sucht Arbeit auf einem Privatplatz; können sehr gut Englisch; haben Referenzen. 128 Findlay Str.

Bäcker sucht Stelle als zweite oder dritte Hand an Brod und Rolls. P., 240 West 5. Str.

Mann sucht Stelle als Kollekter oder Clerk in einem Hotel oder Logirhaus. Adr.: O. M. Schulz, 524 Culvert Str.

Ein starker deutscher Mann sucht Stelle als Porter; kann bartenden. H. H., 113 W. Zweite Straße.

Ein deutscher Mann sucht Stelle für Gartenarbeit. 1719 Central Ave., 3. Stock, hinten.

Bohr-Maschinist sucht sofort oder später dauernde Arbeit. 15 Ost 12. Str.

Junger Mann von 26 Jahren sucht irgendwelche Arbeit. Referenzen. Joseph Müller, 1343 Pendleton Str.

Bäcker, gute dritte Hand an Brod, Rolls und Cakes, sucht Stelle. Stadt oder Land. J. W., 1510 Moore Str., 2. Stock.

Gutes deutsches Ehepaar sucht Stelle auf einer Farm oder für Hausarbeit. 1543 Race Str., Hinterhaus.

Stellengesuche — weiblich.

Frau, deutsche, sucht Stelle für Hausputzen oder Waschen Montags oder Dienstags. 1543 Race Str., Hinterhaus.

Frau, deutsche, wünscht Wäsche ins Haus zu nehmen. 22 Ost Liberty Str., 2. Stock, Hinterhaus.

Vereins-Anzeigen.

Cincinnati Turngemeinde.

Gemeinde-Versammlung am Sonntag, den 19. April, Nachmittags im Klubzimmer. Geistiger Turntag am Sonntag, 26. April, Nachmittags 3 Uhr, im Turnsaal. Vortrag von Turner Julius Zorn über „Kirchenaustritt in Deutschland".
1* A. Eisermann, Sprecher.

Bestellen Sie beim Namen
Moerlein's
BARBAROSSA

und wenn Sie bisher nur „Bier" bestellten, so werden Sie den Unterschied erkennen und sich desselben erfreuen. „Moerlein's" ist das Wort, welches die hochfeinste Qualität in Bier seit 60 Jahren bedeutet. Es hat seine langjährige Reputation von besonderer Vortrefflichkeit völlig bewahrt. In den meisten Wirthschaften zu haben.
The Christian Moerlein Brewing Co.
Phone Canal 2400. Cincinnati, Ohio.

Banken.

Steuerfreie Bonds
Von allen größeren Städten in Ohio sowie andere
MUNIZIPAL BONDS
Zirkulare werden auf Wunsch zugesandt. Preise auf Ersuchen.
Western German Bank
Ecke 12. und Vine Straße.

Banken.

EUROPA Agenten fuer alle Haupt-Dampfer-Linien EUROPA
CREDIT-BRIEFE. REISE-CHEQUES.
GELEITETE TOUREN.
ATLAS NATIONAL BANK.
WALNUT STRASSE, neben der POST-OFFICE

Cigarren.

SONADA
Cigarren.
Reine Havana. MICHAEL IBOLD.

Unterhaltungs-Anzeigen.

GRAND | Matinees: Mittwoch und Samstag
"The Man Who Would Live"
GAYETY Walnut, nahe 6. Str.
Matinee jeden Tag. Sitze 25c bis 75c.
THE GAY NEW YORKERS
LYRIC | Matinees: Mittwoch und Samstag.
"The Road to Happiness"
WALNUT | Matinees: Dienstag, Donnerstag, Samstag. Alle Sitze 25c.
"THE MASTER MIND"
KEITH'S | Mats. täglich. Beste Sitze 25 & 25c.
"PURPLE LADY"
und andere vorzügliche Attraktionen.

Nach Deutschland
Expreß- und Schnellpost-Dampfer von New York: Dienstags, Donnerstags und Samstags und eine Klasse (II.) Dampfer: New York-Bremen direkt, Baltimore-Bremen direkt und New Orleans-Bremen direkt
NORDDEUTSCHER LLOYD
nach
LONDON-PARIS-BREMEN
Direkte Verbindungen mit allen Theilen des europäischen Kontinents.
OELRICHS & CO., General-Agenten
5 Broadway, New York
oder Local-Agenten

Schicken Sie 5c für Probebüchse
Für aufgesprungene Hände und Lippen.
Vaseline
Trade Mark
Kampher Eis.
Glättet und heilt die geborstene Haut. Hält sie weich, fest und gesund.
Verlangen Sie Vaseline Campher Eis in Tuben und Dosen. 15c. In Apotheken und Departmentstores überall.
Chesebrough Mfg. Co. (Consolidated)
41 State Street, New York City

HAMBURG-AMERICAN
LONDON—PARIS—HAMBURG
†Amerika ....23. April, 9 Vorm.
*§Graf Waldersee ....25. April
‡Victoria Luise ....30. April
*§Pretoria ....30. April.
* Direkt nach Hamburg. §Nur 2. Kajüte. ‡Nur erste Kajüte. †Mit Carlton a la Carte Restaurant.
Von Boston nach London, Paris und Hamburg.
Cleveland ....30. April.
Rhaetia ....9. Mai.
Baltimore Bedienung direkt nach Hamburg.
Hamburg-Amerikanische Linie, 45 Broadway, N.Y. oder deren Lokal-Agenten.

GEO. P. SCHWEITZER
VOLKSBLATT
JOB ROOMS
637 Vine Straße.
Drucksachen
jeder Art in deutscher und englischer Sprache für Geschäftsleute, Vereine etc. Uebersetzungen werden auf Wunsch besorgt.

Die Zigarette der Damen. Die Frauenbewegung hat dem schöneren Geschlecht auch den freien Genuß der Zigarette zugebracht, der vordem nur im Privatzirkel oder gar ganz insgeheim von den Damen gefunden werden konnte. In anderen Ländern, so wie den romanischen Völkern, bei den Slawen und Orientalen, ist die Zigarette der Damen von jeher eine gewohnte Erscheinung gewesen, wie bei den Zigeunern, Mexikanern, Indianern sogar die kleinen Kinder schon ihren „Glimmstengel" im Munde führen, was die Alten dort für ganz selbstverständlich erachten, da sie es einmal selber so gemacht haben. In den Vereinigten Staaten, dem Lande der Extravaganzen und Exzesse, hat sich freilich das Rauchen der Damen geradezu zu einem „Laster" ausgebildet derart, daß gleichwie für Trinker, Morphinisten und Opiumisten Sanatorien für „rauchkranke Damen" haben eingerichtet werden müssen. Immerhin — so äußern sich die deutschen Aerzte — hat das Zigarettenrauchen der Damen stark zugenommen, wenn auch Exzesse im Tabakrauchen noch zu den Seltenheiten gehören. In England war es vordem eine gewohnte Sache, in den Westend-Restaurants Londons und anderer Hauptstädte eine Bitt-Tafel angebracht zu sehen mit der Aufschrift: „Damen werden höflichst ersucht, nicht zu rauchen!" Diese Warnungstafeln sind jetzt überall von der Bildfläche verschwunden. Aber auch der Geschmack, die Anforderungen der Damenwelt haben sich verändert und erhöht. Die sogenannten „Damenzigaretten" gehören für sie zu den abgethanen Kindereien. Die Damen wählen dieselben Sorten, wie die Herren und erfreuen sich an den stärksten Marken. In den englischen Hospitälern ist das Rauchen bei den Schwestern besonders stark im Schwunge, wahrscheinlich weil diese Frauen bei ihrem schweren, nervenerregenden Berufe ein stimulirendes Genußmittel brauchen.

Der Bekannte.

Professor: „Ach, was für reizende Kinderchen — vermuthlich Zwillinge?"

Mutter (stolz): „Ja, zwei Knaben."

— „Wie nett! Gehören Ihnen beide?"

Sentenz.

Die Erziehung ist ein Hobel, der wohl Unebenheiten beseitigen, aber das Holz nicht bessern kann.